

Deutsche Gesellschaft Sektion für Soziologie Bildung und Erziehung

Call for Papers

„Bildung in der Krise – mit Bildung aus der Krise?“

Veranstaltung der Sektion „Bildung und Erziehung“ auf dem 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier vom 6.-10. Oktober 2014

Wiederholt ist ein krisenhafter Zustand für das deutsche Bildungssystem diagnostiziert worden. Sowohl öffentliche Diskurse über als auch die wissenschaftliche Befassung mit Bildung sind – nicht erst seit jüngerer Zeit – in mehrfacher Hinsicht in Krisenrhetoriken eingebunden. Bereits Mitte der 1960er Jahre rief Picht die „deutsche Bildungskatastrophe“ aus und wies in diesem Zusammenhang vor allem auf die unzureichende Produktion qualifizierten Nachwuchses, mangelhafte Schulausstattung, fehlendes Lehrpersonal und schlechte Lehrerausbildung hin. Das hat wesentlich zu einer ersten Bildungsexpansion in den 1960er und 1970er Jahren beigetragen. In jüngerer Zeit haben die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien – vor allem PISA – der Rede über eine deutsche „Bildungskrise“ neue Nahrung gegeben, wobei vielen das im Vergleich mit anderen Ländern überraschend schlechte Abschneiden der deutschen SchülerInnen und der enge Nexus von sozialer Herkunft und Chancen auf Kompetenzerwerb als Ausweis eines sich in der Krise befindlichen deutschen Bildungssystems gelten. Auch Hochschulen sind nicht ausgespart geblieben, wenn in Zeiten von Massenuniversität ein krisenhafter Verfall einer vermeintlich altherwürdigen Bildungsinstitution einerseits und eine im internationalen Vergleich als zu niedrig eingeschätzte HochschulabsolventInnenquote andererseits beklagt wird. Neben solchen allgemeinen Krisendiagnosen bezieht sich der öffentliche bildungsbezogene Diskurs aber auch auf ganz konkrete Krisenerscheinungen, etwa wenn die LehrerInnen der Rütli-Schule in Berlin-Neukölln auf unhaltbare, jeden Unterricht verunmöglichende Zustände an ihrer Schule hinweisen oder marode Sanitäreinrichtungen oder andere bauliche Mängel in Bildungseinrichtungen die (Finanzierungs-)krise von Bildung offensichtlich werden lassen.

Neben solchen Szenarien bzw. Erscheinungsformen einer in die Krise geratenen Bildung richtet sich die hiesige wie internationale Diskussion aber auch auf eine andere Anschlussstelle zwischen Bildung und Krise. Hier wird Bildung als Hoffnungsträgerin, als Garantin einer erfolgreichen Bearbeitung gesellschaftlicher Krisenlagen und auch biographischer Brüche und Umorientierungen entworfen: „mit Bildung aus der Krise“. Gerade in (wirtschaftlichen) Krisenzeiten gelten Investitionen in eine gute schulische und berufliche Ausbildung als der wirksamste Schutzfaktor, nicht zu den BildungsverliererInnen des „abgehängten Prekariats“ zu gehören. Jüngst hat eine IAB-Studie erneut aufgezeigt, welchen ökonomischen Wert Bildung und Ausbildung im Erwerbsverlauf haben. Solche Bildungsrenditen lassen sich jedoch nicht nur auf individueller Ebene ausmachen. Auch gesamtgesellschaftlich wird vielfach auf Bildung gesetzt, um den großen Krisen der Gegenwartsgesellschaft etwas entgegenzusetzen: etwa, wenn propagiert wird, dass nur mehr Bildung (=Eigenverantwortung) das Gesundheitssystem vor einem endgültigen Kollaps schützen könne, die Immunisierungsfunktion von Bildung gegenüber einer Ausweitung extremer politischer Grundorientierungen betont wird oder auf mehr Bildung gesetzt wird, wenn es um die Integration von MigrantInnen oder die Inklusion von Menschen mit Behinderung geht. Auch der Bolognaprozess zur Neuordnung der Hochschullandschaft und die sog. Lissabonstrategie, die mit den Schlagworten „Employability“ und „Active Citizenship“ Europa als führende Region einer weltweiten Wissensökonomie etablieren sollte, lassen sich als Strategien einordnen, um politische, soziale und öko-

nomische Krisen durch ein neu aufgestelltes Bildungs- und Ausbildungssystem zu bearbeiten. Kaum ein gesellschaftliches Problem – so scheint es – für das „mehr Bildung“ nicht die Lösung darstellte.

Vor dem Hintergrund dieser vielschichtigen Zusammenhänge von Bildung und Krise können u.a. folgende Aspekte in den Beitragsvorschlägen adressiert werden:

- Konjunkturzyklen der Krise(nrhetorik): Die Rede von der Krise des Bildungssystems ist so alt wie das Bildungssystem selbst. Wie lassen sich die Konjunkturzyklen der Krise(nrhetorik) angemessen verstehen? Welches sind Gemeinsamkeiten, aber auch Besonderheiten älterer und zeitgenössischer Krisendiskurse um Bildung? Was lässt sich (auch historisch) über die Produktionsbedingungen öffentlicher wie wissenschaftlicher Diskurse um eine in die Krise geratene Bildung sagen?
- Bildungsexpansionen: Welche gesellschaftlichen Kräfte standen und stehen hinter Forderungen nach Bildungsexpansionen? Wie lassen sich augenscheinliche Widersprüche wie fortwährende Bildungsexpansion und höhere Bildungsbeteiligungs- und Zertifizierungsraten auf der einen Seite mit fehlenden Investitionen auf der anderen Seite zusammen bringen und auf Krisenzyklen beziehen?
- „Krise als Entwicklungschance“: Was ist dran an der Rede von der „Krise als Entwicklungschance“? Was hat sich – nicht nur auf der Ebene der immer mehr verfeinerten Kompetenzmessungen – getan, seit Anfang des Jahrtausends mit den PISA-Ergebnissen das Ausmaß sozial ungleich verteilter Bildungschancen offensichtlich wurde? In welcher Hinsicht und auf welchen Ebenen hat die massiv gestiegene öffentliche wie wissenschaftliche Aufmerksamkeit für die Schieflagen des deutschen Bildungssystems Chancen ihrer Verbesserung hervorgebracht?
- Eigenwert von Bildung: Lässt sich angesichts der sozialen, politischen und ökonomischen „Indienstnahme“ von Bildung für die Lösung von Krisen ein „Eigenwert“ von Bildung überhaupt (noch) bestimmen? Inwiefern kommt Bildung überhaupt noch als Motor von individuellen und gesellschaftlichen Emanzipationsprozessen Bedeutung zu?
- Bildung als Sicherungsstrategie: Wie stellt sich aus der Perspektive der Bürger und Bürgerinnen der Wert von Bildung in Zeiten von Finanz- und Wirtschaftskrisen dar? Gilt ihnen Bildung als Sicherungsstrategie zum Erhalt des eigenen sozio-ökonomischen Status? Steigern sie ihre Bildungsbemühungen (z.B. durch Weiterbildungsmaßnahmen), um den Gefährdungen solcher gesamtgesellschaftlichen Krisenzeiten zu entgehen? Welche Bedeutung messen sie Bildung bei der Gestaltung bzw. Bewältigung „erschwerter“ Übergänge im Lebensverlauf (z.B. Jugend-)Arbeitslosigkeit, Auswirkungen für (Aus-)Bildung und den Berufseinstieg) bei?
- Bildungsgesellschaft als Krisenbewältigung: Wie berechtigt ist die Rede von Bildung als Schlüssel-funktion für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen? Auf welchen Ebenen lässt sich empirisch gesichert zeigen, dass Bildung eine Schutzfunktion gegenüber einer Verschärfung gesellschaftlicher Krisenlagen übernimmt (z.B. hinsichtlich einer sinkenden sozialen Kohäsion, einer Abnahme politischen oder gesellschaftlichen Engagements, eines erheblich in Schieflage geratenen Gesundheitssystems u.a.)?

*Vortragsangebote mit einem maximal zweiseitigen Abstract bitte per e-mail **als pdf** bis 15.04.2014 an:*

Dr. Anna Brake

email: anna.brake@phil.uni-augsburg.de

Prof. Dr. Helmut Bremer

email: helmut.bremer@uni-due.de